



# Botte vom Welzheimer Wald

**Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.**

Ausgabestage: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag nachmittag. Preis vierteljährlich mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ in der Stadt Welzheim 1 M. 5 Pf., im Oberamtsbezirk Welzheim durch Postbezug 1 M. 25 Pf., außerhalb desselben 1 M. 45 Pf. — Die Einrückungsgebühr beträgt die einspaltige Petitzeile oder deren Raum im Oberamtsbezirk Welzheim 9 Pf., außerhalb des Bezirks 12 Pf. Telefon Nr. 2.

Nr. 172.

Welzheim, Dienstag den 6. November 1900.

34. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Welzheim.

Wegen der Maul- und Klauenseuche ist der Zutrieb von Wiederkäuern und Schweinen aus verseuchten Ortschaften auf die am 8. November dieses Jahrs in Sulzbach und am 14. November dieses Jahrs in Murrhardt stattfindenden Vieh- bzw. Schafmärkte verboten.

Den 3. November 1900.

K. Oberamt.  
W a i b l i n g e r.

## Bestellungen

auf den

Botte vom Welzheimer Wald

für die Monate

November & Dezember

können bei allen Postanstalten und Postboten sowie bei unseren Agenten und bei der Expedition selbst gemacht werden. Die Redaktion.

## Württemberg.

Stuttgart, 31. Okt. Die Abgeordneten-Kammer beschäftigte sich heute mit einem Gegenstand, der gleichfalls mit der Militärkonvention zusammenhängt, nämlich mit dem württembergischen Ersparnisrecht beim Militäretat. Die Streitfrage ist, ob dieses in Art. 12 der Militärkonvention aufgestellte württembergische Ersparnisrecht Geltung haben sollte nur für die damalige Zeit der Pauschalbewilligung der Militärausgaben im Reich oder auch seit dem Bestehen des spezialisierten Militäretats. Berichterstatter Gröber beantragte im Namen der staatsrechtlichen Kommission, die Regierung möge geeignete Schritte thun, um die Ansprüche Württembergs in entsprechender Weise zur Geltung zu bringen. Ministerpräsident Dr. v. Mittnacht gab eine historische Darlegung über das Zustandekommen der Militärkonvention und leitete daraus die Möglichkeit und sogar Wahrscheinlichkeit ab, daß die beiden Kriegsminister von Württemberg und Preußen damals bezüglich der Frage der Ersparnisse nur für die aktuelle Zeit der Pauschalwirtschaft das Notwendige bestimmen wollten. Die Regierung habe die Frage seit 1875 ruhen lassen, weil sie den Rechtsanspruch Württembergs nicht als unzweifelhaft anerkennen konnte. Die Regierung werde, einem Antrag des Landtags entsprechend, die württembergischen Ansprüche vertreten; mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines Mißerfolges

sei aber ausdrücklich festzustellen, daß die Regierung hierbei nicht die treibende Kraft gewesen. Fehr. v. Wöllwarth und Abg. v. Geß wollten den Kommissionsantrag modifizieren, drangen aber mit ihren Änderungsanschlägen nicht durch; der Kommissionsantrag wurde vielmehr unverändert mit 60 gegen 9 Stimmen angenommen. Im Laufe der Beratung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen, da der Ministerpräsident ein vertrauliches Aktenstück zur Verlesung brachte.

In der Kammer ist folgender Antrag eingegangen: „Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen: Die k. Staatsregierung zu bitten, die Gesamtkosten für den Verkauf und die Umschreibung von Grundstücken, samt Eintragung einer Hypothek zur Sicherstellung des Kaufschillings, welche durch die Bestimmungen der Gerichtskostenordnung vom 11. November 1899 und der Gebührenordnung für öffentliche Notare v. vom 14. November 1899 für Grundstücke von geringerem Wert erheblich höher geworden sind als vor dem 1. Januar 1900, in thunlichster Maße zu ermäßigen.“

Stuttgart, 1. Nov. Die Abgeordneten-Kammer hat heute eine Reihe von Petitionen und Beschwerden erledigt. Die Bitten mehrerer Beamtenkategorien um Verbesserung ihrer Gehaltsverhältnisse durch Einführung des Dienstaltersverrückungssystems wurden der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Stuttgart, 1. Nov. Landtag. Der Antrag der Steuerkommission zu der Petition der Kleinbranntweinbrenner um Herabsetzung des Steuerzuges liegt jetzt im Druck vor. Der Antrag geht dahin: Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen: 1. die Eingabe württembergischer Branntweinbrenner vom 29. September 1900 um Herabsetzung der Alkoholausbeutesätze im Hinblick auf die mit dem 1. Oktober l. J. in Kraft getretenen neuen Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz, deren Wirkung abzuwarten sein wird, für erledigt zu erklären; 2. aus diesem Anlaß die königliche Regierung zu ersuchen, im Bundesrath für thunlichste Berücksichtigung der kleinen landwirtschaftlichen Brennereien einzutreten.

Stuttgart, 3. Nov. Die Abgeordneten-Kammer erledigte heute noch verschiedene Petitionen. Am Schluß der Sitzung gab Präsident Payer eine Geschäftsübersicht und verabschiedete sich mit warmen Worten. In der sich hieran anschließenden Sitzung der beiden Kammern verlas der Ministerpräsident das königliche Reskript über die Auflösung des Landtags.

Stuttgart, 3. Nov. Durch königliche Ordre wurde heute die Ständerversammlung aufgelöst. Die Neuwahlen werden demnächst ausgeschrieben.

Nalen, 2. Nov. Schultheiß Bäuerle von Essingen hatte sich gestern nachmittag auf die Jagd begeben. Als er zu gewohnter Zeit nicht heimkam, ließ die Frau nach ihrem Manne suchen. Spät in der Nacht fand man den Schultheißen als Leiche mit durchschossenem Kopfe, auf seinem Jagdruhl liegend, das Gewehr im Arme. Wahrscheinlich hat sich das Gewehr durch eine ungeschickte Manipulation entladen.

Neutlingen, 2. Nov. Eine hiesige ledige Milchhändlerin, die am Samstagabend über einen über das Trottoir gelegten Weinschlauch fiel, erlitt dabei schwere innere Verletzungen, denen sie heute erlag. Gegen den Käufer, der den Schlauch zum Weinabfüllen benutzte, ist Untersuchung eingeleitet.

## Deutschland.

Berlin, 3. No. Das „Tageblatt“ meldet aus Peking: Am 29. Oktober hatte eine Abteilung des 2. deutschen Infanterie-Regiments ein mehrstündiges siegreiches Berggefecht in einem Engpaß westlich von Lungtatten. 5 Geschütze wurden im Sturm erobert und die deutsche Flagge gehißt. 1 Mann ist tot, Major v. Förster und 6 Mann verwundet. Die Chinesen, die in großer Uebermacht waren, ließen 50 Tote zurück.

Berlin, 2. Nov. Der Hauptgewinn der Preussischen Klassenlotterie im Betrage von 500 000 Mark fiel auf Nr. 179 742.

## Ausland.

— Aus Hongkong wird berichtet: Seit Beginn der Unruhen im Süden sind über 40



Christliche Kapellen und Kirchen zerstört worden. Die chinesischen Behörden erklären sich außer Stande, die Ordnung wieder herzustellen.

Der Krieg in Südafrika. Die Buren im Freistaat waren während der letzten Tage so thätig wie nur je zuvor. Südlich von Bloemfontein haben sie bei Jagersfontein Road einen weiteren Güterzug erbeutet und östlich vom alten Schlachtfeld von Boom Plaatz, 15 Kilometer südlich von Edenburg, haben sie ein großes Stück der britischen Hauptbahn zerstört. Die Zerstörungen der Telegraphenlinien scheinen sie überall systematisch durchzuführen. In Hoopstad scheint General Settle hart bedrängt zu sein und halbwegs zwischen dem Vaal und Masering haben Burenkommandos die Grenze von britisch Bechuanaland überschritten und bedrohen Bryburg. Ein anderes Kommando von 600 Mann, wahrscheinlich dasselbe, das eine ganze Woche Philippolis besetzt hielt, bedroht Kofffontein am Riet, halbwegs zwischen Jagersfontein und Jacobsdaal. Dem gegenüber bestehen die Erfolge der Engländer hauptsächlich im Niederbrennen von Farmen und ganzen Dörfern. Ein Telegramm meldet, daß Bot-haville bis auf die Kirche niedergebrannt wurde, und ein anderes verkündet triumphierend, daß zwischen Dundee und Blyheid kein einziges Burenhaus mehr steht! Von einer ganzen Reihe der englischen Generale haben wir seit länger nichts mehr gehört, woraus man mit Sicherheit schließen kann, daß sie keine Erfolge erzielt. Denn Roberts trompetet den kleinsten Erfolg der Welt aus, während er manche Gefechte, in denen sich die Engländer blutige Köpfe holten, einfach unterschlägt und man erst aus der Verlustliste von ihnen hört.

Lourenco Marques, 2. Nov. Viele Burenflüchtlinge, die seit der Uebergabe von Komati-poort sich hier aufhielten, kehren zu ihren Kommandos zurück. Eine Anzahl davon ist seit einigen Tagen in Sable eingetroffen. Ein Depeschenteiler, der für den Präsidenten Steim Depeschen überbringen sollte, wurde getötet und die Depeschen beschlagnahmt. Eine Abteilung von 40 Buren stieß auf eine Abteilung Engländer. Acht der Buren wurden getötet, die übrigen gefangen genommen.

Kapstadt, 3. Nov. Es heißt, daß das Ergebnis der von dem Gouverneur Milner gepflogenen Verhandlungen derartig ist, daß die Flüchtlinge nächste Woche nach Transvaal zurückkehren beginnen. Zwanzig Transportschiffe liegen hier zur Aufnahme der Truppen bereit, welche nach England zurückkehren sollen. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß in nächster Zeit eine beträchtliche Zahl derselben zurückkehrt.

Aus London wird gemeldet: Nach einem Telegramm aus Kroonstad legen die Kolonialtruppen große Unzufriedenheit an den Tag und verlangen fortwährend ihre Rückkehr nach der Heimat.

London, 3. Nov. Der „Standard“ meldet aus Pretoria vom 30. Oktober: Laut besonderer Proklamation bleibt Lord Kitchener in Südafrika als Chef der englischen Truppen.

London, 3. Nov. Der Abgang der britischen Armee im Monat Oktober beläuft sich auf 126 Offiziere und 3475 Mann. In Gefechten fielen 283; 367 starben in den Lazareten, 32 verunglückten, 91 wurden gefangen genommen, der Rest muß als invalid nach England zurückgeschickt werden. „Daily Express“ erzählt aus bester Quelle, daß die britischen Behörden die Lage in Südafrika wieder als sehr ernst auffassen und mit einer Verlängerung des Krieges auf weitere sechs Monate rechnen.

Die Einschiffung aller zur Abreise nach England bestimmten Truppen, mit Ausnahme der völlig unbrauchbar gewordenen Leibgarde-

Kavallerie, wurde wieder abbestellt. Es wird nunmehr auch amtlich zugegeben, daß die Buren Munition und Lebensmittel in Masse besitzen und daß sich ihre Reihen wieder anzufüllen beginnen. Man befürchtet ein neues Ausflammen der Rebellion in der Kapkolonie. Mehrere der englischen kolonialen Regimenter meuterten und mußten entlassen werden.

London, 3. Nov. Das Kriegsamt veröffentlicht einen energischen Aufruf Lord Roberts an das englische Volk, worin er anrät, den vom Kriegsschauplatz zurückkehrenden Soldaten keine geistige Getränke anzubieten. Roberts bezeichnet die Soldaten als seine tapferen Kameraden, welche sich nicht nur wie Helden, sondern wie Gentleman benahmen. Während des ganzen Feldzugs sei kein einziges ernstes Verbrechen begangen worden. Die friedlichen Einwohner des Landes seien zuerst durch böswillige Erfindungen der Burenbehörden eingeschüchtert worden, doch hätten sie bald eingesehen, daß sie von den Leuten in Khaki nichts zu befürchten hätten.

### Verschiedenes.

Ueber ein hübsches Vorkommnis in einer Schule wird berichtet: „Der Lehrer behandelt das Gedicht Das Erkennen („Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand“ u. s. w.) und steht bei der Erörterung der Frage: „Warum hat die Mutter den Wanderburschen sogleich wieder erkannt?“ In gemeinsamer Arbeit haben Lehrer und Schüler festgestellt, daß die Mutter jeden Morgen und Abend für ihren Sohn in der Fremde gebetet hatte. Der Lehrer will nun weiter entwickeln, daß die Gedanken der Mutter auch den ganzen Tag über oft bei dem abwesenden Sohn gewellt haben. Auf die Vorfrage; „Womit beschäftigt sich solch eine alte Frau?“ erhält er die Antwort: „Mit Stricken, Nähen, Spinnen u. s. w.“ „Schön,“ fährt der Lehrer fort, „was hat nun wohl das alte Mütterchen gedacht, wenn es einsam in ihrem Stübchen saß und strickte?“ Ein niedliches Bütschken, das ganz bei der Sache ist, antwortet: „Ob ihm die Strümpfe wohl passen werden?“

### Gerichtssaal.

Stuttgart, 2. Nov. (Kriegsgericht.) Im Verhandlungssaale des Kriegs- und Oberkriegsgerichts an der Weimarstraße fand heute die erste öffentliche Sitzung des Kriegsgerichts statt. Den Gerichtshof bildeten ein Major als Vorsitzender, zwei Kriegsgerichtsräte als Richter, ein Kriegsgerichtsrat als Vertreter der Anklage, ein Hauptmann und ein Oberleutnant als Beisitzer. Angeklagt des Vergehens der Fahnenflucht vor der Einstellung war der Musketier Carl Klöpfer, 26 Jahre alt, Glaschleifer von Ehlingen. Das Gericht verkündet nach einstündiger Beratung folgendes Urteil: Ein Jahr Gefängnis wegen Fahnenflucht vor der Einstellung, Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Strafmildernd kam dem Angeklagten eine gewisse Nothlage und seine freiwillige Stellung, straferschwerend seine schlechte Führung während seiner Dienstzeit in Betracht. Gegen dieses Urteil steht dem Angeklagten die Berufung an das Oberkriegsgericht zu.

### Handel und Verkehr.

\* **Wetzheim**, 3. November. (Wochenmarktbericht.) Es wurden heute zu Markt gebracht: 80 Pfd. Butter, Eier, gebrochenes Obst, Kraut und Geflügel. Alles fand Absatz. Der nächste Markt beginnt erst morgens 8 Uhr.

Stuttgart, 3. Nov. (Kartoffel-, Kraut- und Mostobstmarkt.)

600 Ztr. Kartoffeln. Preis 3—3,30 M per Ztr.

1600 Stück Silberkraut. Preis 20—22 Mark per 100 Stück.

7000 Ztr. Mostobst. Preis 3—3,20 Mark per Ztr.

### Feuilleton.

## Der Romeo von Astor-Grange.

Novelle nach Fior della Neve von Georg Gärtner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Mauern der Fundamente sind von Granit, worauf wieder eiserne Platten ruhen, darüber ist ein marmorner Flur aus einem Stück und die ganze Krypta ist mit Marmor bekleidet. Man hat monatelang daran gearbeitet; sie war kaum fertig, als Herr Astor sich hier niederließ.

„Und sind schon Astors darin begraben?“

„Noch kein einziger.“

„Aus wieviel Gliedern besteht die Familie?“

„Ich weiß es nicht. Ich habe wohl einmal von zwei Töchtern des Herrn Astor reden hören, aber ich habe hier nur eine davon gesehen. Ich glaube, daß die eine sehr krank ist.“

„Es ist gut; sattle mir doch Taploca!“ entschied Richard sich, fest entschlossen, nicht nach den Hügeln zu gehen.

„Wozu würde es dienen?“ meinte er.

„Das Mädchen ist nicht für mich bestimmt. Ich will — selbst nur in ihr — nicht den Schein erwecken, als ob ich auf eine romantische Grille von ihr spekulierte, und will mich nicht selbst aufregen dadurch, daß ich an ihren Besitz denke. Wäre sie weniger reich und ich reicher, ich würde sie gewiß lieben und um ihre Hand bitten!“

Wie es kam, daß er trotz dieses weisen Entschlusses eine halbe Stunde später am Hügelabhang dahinsitt, ist eine psychische Frage, die Richard am allerwenigsten hätte lösen können. Seine Enttäuschung, als er keine Spur von Uhas oder Syrop oder von den Pferden oder Miß Astor sah, war darum nicht minder groß.

Mißgestimmt kehrte er nach Hause zurück.

„Ich glaube, daß ich sie bereits liebe,“ sagte er. „Kann es schlimmer sein?“

Dabei wartete seiner ein Brief von Miß Astor. Derselbe lautete:

„Dear Sir!“

Wollen Sie mir französischen Unterricht geben zu zwanzig Dollars für die Stunde? Wenn ja, so kommen Sie morgen um elf Uhr nach Astor-Grange.

Ally Astor.“

„Sie will nicht Schuld bekennen,“ sagte er; „die Millionense zeigt ihr Köpchen. Ich werde nicht hingehen.“

Er beschloß, ihr gleichfalls einen Brief zu schreiben. Während er über eine höfliche Form nachdachte, worin er ihr melden würde, daß er vom Lektionerteilen absähe, und sie zugleich fühlen lassen würde, daß der Grund hierzu nur in gekränkter Eigenliebe zu suchen sei, wurde er immer ungeduldiger. Er fühlte, daß sie ein verständiges, empfindsames, charaktervolles Mädchen sei, daß ihre bitteren Worte über den Fluch ihres Reichthums auf einer Reihe bitterer Erfahrungen beruhen mußten. Er empfand Mitleid und Sympathie für dieses warme Herz, das nach Liebe suchte, sich selbst geben und genommen werden wollte und sich doch durch Mißtrauen und Zweifel dem Glücke verschloß. Gleich darauf folgte dann die Erinnerung an den Augenblick, wo sie geglaubt hatte, all seinen Geld, seine Galanterie und Liebenswürdigkeit mit einigen Goldstücken für bezahlt halten zu dürfen.



Sein ganzer Stolz als armer, anständiger Mann lehnte sich dagegen auf und er empfand ihre Einladung, nach Astor Grange zu kommen, um ihr Unrecht zu erteilen, als eine absichtliche neue Kränkung.

„Während sie schrieb,“ sagte er sich, „spielte sie mit mir, wie die Katze mit der Maus. Sie will mich kränken sehen vor ihr, um mich dann um so mehr verachten zu können. Sie hat mit sich selbst überlegt: Wieviel ist sein Ehrgefühl ihm wert? Zehn Dollars für die Stunde oder fünfzehn? Gegen zwanzig Dollars hält der Bettler und Glücksucher sicher nicht stand! Und ich, die Miß Astor, kann vier, fünfhundert Dollars und mehr noch pro Stunde bezahlen, wenn ich es will. Männer mit einem Kopf und einem Herzen, die dem Toden des Geldes, das sie nicht besitzen, standhalten, giebt es nicht!“

Diese Erwägungen, gemischt mit der Vorstellung des Bildes der schönen Amerikanerin, wie sie ihm mit dämonischem Lächeln zu lächeln schienen, stimmten ihn nicht irrtümlicher und die Zeilen, welche infolge dieser Erregung geschrieben wurden, waren denn auch kein Meisterstück von Höflichkeit und Ruhe. Sie lauteten:

„Zu meinem Bedauern wird die Thätigkeit, zu welcher ich mich als Ingenieur verpflichtet habe, mir keine Zeit für andere Beschäftigungen übrig lassen. Außerdem aber würde Miß Astor nicht den entsprechenden Wert für ihr Geld empfangen, denn ich halte mich nicht dazu befähigt, sie die Stunde solche Fortschritte machen zu lassen, als sie das Recht hat, für zwanzig Dollars zu erwarten.“

Er schickte das Billet durch die Post nach Astor Grange und fühlte sich jetzt erst recht tief unglücklich. Dem ersten Mädchen, das Eindruck auf sein Herz gemacht hatte, einen Eindruck, wie er ihn nie zuvor empfunden, schlug er auf kurze Weise eine Zusammenkunft aus, die es zu verlangen schien; einem Mädchen überdies, das geistreich, verständig, reich und über alle Vorurteile erhaben war. Daß sie das Briefchen geschrieben hatte, konnte ebensowohl für ihr gutes, echt weibliches, zur Verzeihung geneigtes Herz zeugen, als für Hochfahrenheit und Geringschätzung. Amerikanische Damen sind nun einmal anders als europäische. Wenn sie nicht anstand, ihr Herz einem Jüngling, der gut ausseh und fein gebildet war, vor die Füße zu legen, warum sollte er sie dann von sich weisen? Er war doch nach Amerika gekommen, um sein Glück zu suchen! Hier war sein Glück und — er verscherzte es.

Einige Tage vergingen, und da Richard mit seinen Gedanken so sehr beschäftigt war und überall, umherblickend oder spazieren gehend, Miß Astor zu sehen hoffte, so daß er für nichts anderes Aufmerksamkeit hatte, wurden sie ihm nicht lang und überraschte es ihn kaum, daß sein Gastgeber so wenig von ihm forderte.

Einmal war der gute Mann mit einem Pröbchen von Felsenboden, wie er sagte, angekommen, durch welchen auch die Wasserleitung mußte und wofür er eine besondere Säge nötig hatte.

„Aber, Herr Grabhünd, das ist ja Pariser Marmor!“ hatte Richard ausgerufen. „Wie sollte der in Ihren Boden kommen?“

„Es sind dort Marmorgruben,“ entgegnete Grabhünd, „wenigstens habe ich es einmal sagen hören, aber es ist auch möglich, daß dieses Stück Stein zu irgend einem Monument gehört hat und zufällig in den Boden für meine Wasserleitung geraten ist. Falls ich mehr finden sollte, wie greife ich ihn am besten an?“

Es giebt doch ätzende Säuren, die darauf einwirken?“

Richard wollte die Erklärungen aufschieben, bis man am Orte selbst angekommen sei, aber Grabhünd war ungeduldig, es zu erfahren, so daß Richard mit ihm jeden Abend einen kleinen Kursus über Minenbau und Durchbohren verschiedener Stoffe durchmachte.

Nachts schlief Herr Grabhünd regelmäßig schlecht, so daß er morgens das Versäumte einzuholen suchte und selten vor Essenszeit sein Zimmer verließ. Auf der Straße zeigte er sich nie. Er hatte Richard schon am ersten Tage ersucht, der Außenwelt gegenüber als Hausherr aufzutreten, um zu vermeiden, daß man ihn in seinem Schlaf störe. Astortown, so weit es neugierig war und sich um so abgelegene Nachbarn, wie die Bewohner der kleinen Villa, kümmerte, wußte also nichts anders, als daß Herr Richard Eigentümer des Hauses sei.

Nach vierzehn Tagen jedoch sagte Richard zu dem Frey:

„Ich begreife nicht recht, was ich hier eigentlich soll. Es kann doch nicht Ihre Absicht sein, einen Fremden auf freilich ganz angenehme Weise einen Teil Amerikas kennen lernen zu lassen? Ich habe bis heute nichts gethan, als einen Vorschuß erhalten, auf Ihrem Pferde reiten, an Ihrem Tisch essen und von Ihren Dienern mich bedienen lassen dürfen.“

„Doch,“ kopfnickte jener, „Sie haben mir auch Werkzeuge kaufen helfen, haben mir Aufklärungen, die ich benötigte, gegeben und nicht gesucht, mir Geld abzudringen, was ich aber gerade das, was ich verlange.“

„Dennoch möchte ich wissen, wann wir nach dem Schauplatz unserer Thätigkeit abreisen,“ gab Richard sich nicht so leicht zufrieden.

„Ich habe hier Briefe und Wechsel erwartet, aber wie es scheint, kommen sie nicht,“ antwortete der Frey, in die Enge getrieben, darauf. „Wir wollen denn auch in einigen Tagen abreisen.“

Richard hatte Miß Astor nicht wiedergesehen. Am Abend von dem für ihre Abreise bestimmten Tage, als er nach dem Park startete, bedenkend, daß er vielleicht zum letztenmal diesen Fleck Erde sehe, mit welchem für ihn eine unverwischliche Erinnerung verbunden war, kam Vespasianus aus dem Stalle, die braune Stute am Zügel führend.

„Sie schauen nach der Kapelle,“ sagte er; „sie wird binnen kurzem bewohnt werden. Miß Astor liegt im Sterben, wie ich soeben vernommen habe.“

Diese Mitteilung, in Verbindung mit seinen eigenen Gedanken, traf Richard wie ein Donnerschlag.

„Du sprichst unlängst von zwei Töchtern des Herrn Astor,“ sagte er. „Es ist wahrscheinlich die, welche schon lange krank war?“

„Ich weiß es nicht; der Burche des Krämers, der es mir erzählte, wußte gar nicht, daß es zwei Mißes Astor gab; ich kann es also früher auch falsch verstanden haben.“

In demselben Augenblick kam auch Herr Grabhünd heraus; Vespasianus sollte mit Tapoca nach dem Bahnhof gehen, Herr Grabhünd reiste mit Richard und Katharina.

Sobiel er gehörte hatte, mußte es eine lange Reise nach den Gütern des Herrn Grabhünd sein. Umso mehr verwunderte Richard sich, daß man abends abreiste. Es wurden denn auch Billets nach einer nur drei Bahnstunden entfernten Station gelöst, wo angekommen, Herr Grabhünd für sich und seine Begleitung Wohnung in einem Hotel nahm.

Richard war alles wie ein dumpfer Traum, der ihm den Sinn beengte. Die Kunde, die er in der letzten Minute der Abreise von Astor-bouse empfangen hatte, lastete wie ein erdrückender Alb auf ihm. Die Gruft der Astors sollte den ersten stummen Gast in ihrer prunkenden Krypta aufnehmen; Miß Astor, die Tochter des vielfachen Millionärs, lag im Sterben. All sein Reichthum kaufte dem Krebs dem Tode nicht das Leben seines Kindes ab. Miß Astor lag im Sterben! Welche? Gab es zwei Miß Astors oder nur eine? War es eine Schwester Lily's oder war sie, seine Fee aus dem Märchen, die ihm das Glück bot, war sie selbst die Sterbende, — vielleicht gar schon die Tote?

4.

Als Richard am folgenden Morgen zeitig erwachte und nach seinem Frühstück klagte, erhielt er von einem der Neger des Hotels ein geschlossenes Kouvert eingehändigt. Dasselbe rührte offenbar von Herrn Grabhünd her, erhielt aber keine Zettel, sondern nur das, was Richard außer dem bereits erhaltenen Vorschuß für den ersten Monat an Salair zukam.

Der Herr ist noch mit dem Nachtzuge nach dem Süden weitergereist,“ meldete der Bedienstete ihm als Erklärung dazu.

Richard fühlte sich wie schlaggetroffen. Der ganze Zustand, dieser Patzzipal, der keine Arbeit forderte, die Güter in Wisconsin, die unbestimmte Thätigkeit an einer durch Granit, Eisen und Marmor gehenden Wasserleitung, das alles war Richard schon über alle Maßen sonderbar vorgekommen. Diese nächtliche Abreise seines irischen Arbeitgebers aber setzte allem erst die Krone auf. Das erste, was ihm zu thun einfiel, war, nachzusehen, ob sein Felleisen und sein Geld in Ordnung seien; er fand beides unberührt. Mit Erleichterung stellte er dies fest. Er hatte in diesen letzten drei Wochen so gut wie nichts ausgegeben; dagegen hatte er seine Befoldung für einen Monat erhalten, so daß seine Lage nicht so schlimm war, wie damals, als er in New-York ans Land stieg. So beschloß er, zu versuchen, ob sich in der kleinen Stadt, in welcher er sich eben befand, vielleicht Gelegenheit zu ihm angemessener Arbeit zeigte. Aber ebenso schnell verwarf er den Gedanken.

„Hier in einem kleinen Landstädtchen, ist schwerlich etwas für mich zu finden,“ sagte er sich. „Ich thue sicher am besten daran, nach New-York oder einer der großen Städte des Westens zu gehen, um dort meinen Fähigkeiten entsprechende Arbeit zu finden. Vorläufig werde ich wohl nicht zwanzig Dollars stündlich damit verdienen, wie Miß Astor mir anbot! Aber das ist vorbei, nun erst vollends! Miß Astor, ob tot oder lebendig, liegt seitwärts von meinem Pfade. Ich muß hier oder in New-York eine Zukunft finden, will ich nicht vor Hunger umkommen!“

Nachdenkend über die sonderbare Abreise des Frey, sah er von seinem Geiste allerlei Einzelheiten aufsteigen, die er früher nicht bemerkt hatte.

Niemand in Astortown hatte Herrn Grabhünd gesehen; er war abends angekommen und abends abgereist; tagsüber hatte er geschlafen und Richard hatte den Hausherrn gespielt, wenn jemand den Bewohner in Person hatte sprechen wollen. Im Hotel hatte Herr Grabhünd seinen Namen nicht angegeben, der ja auch falsch sein konnte. Richard hatte also weder Referenzen, noch konnte er irgend eine nützliche Verwendung seiner Zeit während dieser drei Wochen nachweisen.

(Fortsetzung folgt.)



Endersbach i. N.

Eisenbahnstation.

# Holz- & Viehmarkt

am Mittwoch den 21. November 1900.

## Hofguts-Verkauf.

In der Nähe von Schorndorf ist ein schönes

### Hofgut

von 24 Morgen ausgezeichneten Acker und Wiesen auch Wald. Die Wohn- und Oekonomiegebäude sind in gutem Zustand.

Nur Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Näheres Mühle, Segnahof bei Schorndorf.



Chr. Becker,  
Murrhardt

empfehlen sein anerkannt solides, reichhaltiges

## Aussteuer-Warenlager

nebst Bettensfabrikation

sowie Anfertigung ganz

kompletter Aussteuern

auf Wunsch besitt, gewaschen und bandiert.

## Bettfedern & Flaum

von den billigsten bis zu den besten Qualitäten, unter Zusicherung streng reeller Bedienung.

NB. Betten werden auch auf Abzahlung abgegeben.



**SCHUTZMARKE**

**Schneemann-Seife,**

**Schneemann-Seifenpulver**

gehen  
schneeweisse Wäsche.  
Ueberall vorrätig.

**SCHNEEMANN**

Engros-Verkauf durch die Fabrikanten:

Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart.

## Thomasmehl und Rainit

empfehlen

Carl Münz.

Welzheim.  
Eine Parthie leere

# Fässer

(150 Liter haltend) hat noch billig abzugeben

G. Schober.

**Letzte Uracher**

**Kirchenbau-Geldlotterie.**

Ziehung am 15. November 1900. Hauptgewinn M. 15 000. Gesamtgewinne M. 40 000 baar. Lose à M 1, 13 Lose M 12. Porto u. Liste 25 S empf. die

General-Agentur Eberhard Feyer, Stuttgart.

In Welzheim: Hch. Aug. Bilsinger.

Welzheim.  
Alle Sorten

**Cylinder,  
Bassin,  
Milchglaschirme  
und Dochte**

empfehlen

H. Binder,  
Flaschner.

## Eröl

ist zu haben bei Obigem.

Alles probiert  
und herausgefunden, daß  
Carl Nill's allein  
Spitzwegerich-echte  
Brustbonbons  
die allerbesten  
Hausmittel geg. jed. Husten,  
Heiserkeit, Katarth, Ver-  
schleimung etc., und nur echt  
in Paketen à 10 Pfg., 20  
und 40 Pfg., also nicht  
offen ausgewogen, zu haben  
sind in Welzheim bei H.  
Sohlh, Schwend, A.  
Stüber's Wic., Wäschen-  
beuren, B. Kaiser, Wic.

Bringe mein Lager in

**Gold- und Silber-**  
**waren sowie**  
**Taschen- und**  
**Wand-Uhren**

in empfehlende Erinnerung.  
Chr. Bauer.

Eine Parthie prima reifen

**Limpurgertäs**

das Laibchen zu 40, 45 und 50  
Pfennig empfiehlt

G. Schober.

**Faszhahnen**

empfehlen  
Chr. Bauer.

Welzheim.

**1875er**

von Welzheim und Um-  
gebung werden sämtliche zur  
25jährigen Feier  
auf nächsten Sonntag nach-  
mittags 2 Uhr ins Gasthaus  
z. „Linde“ höflich eingeladen.  
Mehrere 75er.

**Cigarren**

p. 100 St. M 2.—, M 2.30,  
M 2.50, M. 3.—, M 3.50  
empfehlen in abgelagerter  
Ware

Carl Schaeffer, Rundersberg.

**Gentner's**

(Thranfett) **Schuhfett**

in roten  
Dosen  
mit dem  
Kaminfeger

Nur acht mit  
Schutzmarke  
Kaminfeger

macht  
erhält  
das Leder  
weich,  
dicht  
dauerhaft.

**Gentner's**  
**Wichse**

In den  
meisten  
Geschäften  
zu haben

in roten Dosen  
erzeugt auch auf  
fetttem Leder  
wieder  
schönsten  
Glanz!

fabrikant  
**Carl Gentner**  
GÖPPINGEN.

Frisch eingetroffen:

**Holl. Vollharinge,  
Bismark-Haringe**

bei  
Albert Weller.